

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 21. Februar.

Bereinigte Sozialdemokratische Partei.

Gen. E. E. ...

Hungerkatastrophe — Milliarden-Profit.

Was tut die Regierung?

In sieben großen Versammlungen nahm die Vereinigte Sozialdemokratische Partei gestern zur gegenwärtigen politischen Lage Stellung.

Bei Brüner, Sühnhilfsfrage, sprach Genosse Dr. E. E. in und wies zunächst auf die Politik des imperialistischen Deutschlands hin.

Die größte Schuld der Schwerindustrie ist die, daß sie sich seit Kriegsende um die Steuerzahlung gedrückt hat.

Wir stehen vor einer Zeit großer Arbeitslosigkeit. Wir müssen dafür sorgen, daß die Verordnungen über Stilllegung von Betrieben und Arbeitsförderung so weit wie möglich gehalten werden.

Die Sozialdemokratie treibt eine Politik der Rüllestoppung, der Verständigung, Verhandlung und Erfüllung und wird alles tun, diese Politik wieder durchzusetzen.

An der Aussprache beteiligten sich der Kommunist Domschitz, der seine Ausführungen gegen unsere Partei und kommunistische gegen die angebliche Einheitsfront ungewohnt scharf machte.

In seinem Schlusswort ging Genosse Dr. E. E. namentlich auf die Ausführungen des Kommunisten ein, die er scharf widerlegte und betonte, daß die Arbeiterklasse endlich dazu kommen muß, ihre eigenen Einrichtungen zu benutzen.

„Realistamio.“

Vor gut besuchter Versammlung sprach hier Genosse Maack in knappen und eindringlichen Ausführungen über Hungerkatastrophe und Milliardenprofiite.

In der Viktoriahalle.

Genossin Jits, die hier das Referat übernommen hatte, sprach zunächst über die Ruhrbesetzung und wendete sich gegen den Imperialismus der Franzosen und Belgier.

In der freien Aussprache, an der sich die Genossen Stande, Gierlicher und Werner von der K. P. D. und Genosse Duffak beteiligten, wählten die drei erkrankten Genossen die Forderung, wurden aber von der Referentin eines Besseren belehrt.

Postkolonialität.

Genosse Jünch eröffnete die Versammlung in der vollbesetzten Aula. Eingangs seiner Ausführungen weist Genosse Lehner die Ansicht auf den Wirtschaftskampf im Ruhrgebiet hin.

Für die Forderungen, die die B.S.D. ausstellt, müssen alle Arbeitenden energisch eintreten. Ihre Durchsetzung ist möglich und trifft die Kapitalisten härter, aber die bürgerliche Regierung zeigt wenig Lust dazu.

Auf einen Antrag, die Redezeit auf 5 Minuten festzusetzen, forderte der Kommunist Ehrlich die anwesenden Kommunisten auf, auf das Wort zu verzichten.

Im Schlusswort betont Pleisch, daß an der Veronienstraße der Zusammenschluß der gesamten Arbeiter Deutschlands nicht scheitern darf.

Apollon-Säle.

Genosse Winger schilderte die wirtschaftliche Lage und hob besonders hervor, daß auf Grund der Besetzung des Ruhrgebiets, die wirtschaftlichen Verhältnisse besonders schlecht geworden sind.

Der kommunistische Diskussionsredner Dellner fordert die Einheitsfront des arbeitenden Volkes gegen die Einheitsfront des Kapitals und eine Arbeiterregierung.

Genosse Rademacher fordert die Abschaffung der Penktion der Offiziere.

Genosse Adam fordert die Kommunisten auf, uns die Bruderhand zu reichen, mehr Vertrauen auf die Führer der B.S.D. zu haben und keine Scheuklappen zu tragen.

Genosse Winger widerlegt im Schlusswort die kommunistischen Angriffe.

Im „Sanjoucie“, Neßgasse 11.

Genosse Dr. Marz illustriert die Forderung des Ruhrreviers durch die Franzosen und Belgier. Er betonte sehr stark das rigorose Verhalten der Truppen gegenüber der friedliebenden Bevölkerung.

An der Aussprache beteiligten sich: König, von der K. P. D., Kübler, als Mitglied des Erwerbslosenrates, Brändel, B. S. D., B. D., Blöschke, B. S. D., Grimm von der K. P. D. und Helbing von der K. P. D.

Der Zentralballsaal

auf der Westendstraße war überfüllt. Hier hatte Genosse Krenier das Referat übernommen. Seinen 1 1/2 stündigen, vorzüglichen Ausführungen folgten die Genossinnen und Genossen mit großem Interesse.

In einer längeren Aussprache kamen auch Anhänger der K. P. D. zum Wort, die ebenfalls sehr interessiert waren, daß nur eine einzige Arbeiterpartei zum Ziele gelangen könne.

Mit dem Wunsche, das Gehör zu beehren, schloß Genosse Pichonka die Versammlung.

* Duitung. Für die Kämpfer im Ruhrgebiet gingen bei uns ein: Bisher quittiert 466 729 Mk., Meische, hier, 1000 Mk., Jubiläumsgeld Eisenbahnwerkstatt IV, A und B, 5500 Mk., K. Dufaschel, Friedrich-Wilhelmstraße 59, 2000 Mk., vom dem gesamten Personal der Firma Ledezwarenfabrik Harnack, Breslau, 60 000 Mk., zusammen 555 229 Mk.

* Durch die Volkswacht-Buchhandlung sind sämtliche in der heutigen Unterhaltungsbeilage besprochenen Bücher eventl. auf Bestellung zu beziehen.

* Schließlicher Abend. Zu dem am Freitag, abends 8 Uhr, im Kleinen Saal des Gewerkschaftshauses stattfindenden Abend fand im Zimmer 17 des Gewerkschaftshauses noch Programm zu haben.

* Ein feuch geschlachtetes Schwein von 2 Zentnern fand die Polizei am 20. Januar, früh gegen 4 Uhr, in der Wohnung eines Kleinführers, der aller Wahrscheinlichkeit nach das Schwein bei einem Einbruch „erworben“ und ausgeschlachtet in seine Wohnung geschafft hatte.

* 50 000 Mark Belohnung. Aus dem Laden Deutenstraße 9 haben Einbrecher in der Nacht zum 17. d. M. gestohlen: 7 Paar Damenschuhe, 5 Paar Herrenschuhe, 1 Paar Knabenportschuhe, 6 fertige Herrenschuhe (einige mit Lammwolle), 1 Rindborshaut, 1 Boxkassette, 6 Stücke Chevreulleder, 2 Stück graues Wildleder.

* Fährträder, Motor und Fahrerabteile für 1 Million gekohlen. Durch Einbruch, der in der Nacht zum 17. d. M. ausgeführt worden ist, sind aus einer Fahrrad-Schlossermesserie in der Michailowstraße Fährträder, Motoren und Fahrerabteile im Werte von etwa 1 000 000 Mark gestohlen worden.

* Unberechtigter Spielsturz. In der Wohnung des Bauunternehmers B. Kuntze, Goethestraße 132, pt., Oberkalden am 18. cr., vormittags gegen 11 Uhr, die Kriminalpolizei einen aus etwa 20 Personen bestehenden Klub beim Baccaratspiel. Einige der Spieler vertrieben über den Balken und die Gartenmauer entflohen.

Denk an das Parteiotopfer!

Herrenstr. 7
Tugentzienstr. 2

Tuch- Lager CARL Korte

Herrenstr. 7
Tugentzienstr. 2

Herrenstoffe! Damen-Kostüm- u. Mantelstoffe, feinste blaue u. schwarze Tuche, Kammgarn und Cheviots, Homespunne, Covercoat, Marengo, Wetterloden, Manchester

Cafés :: Restaurants

Besuchen Sie
Stromenger's Diele
Einzig in ihrer Art
Kaiser-Wilhelm-Straße, Ecke Sadowastraße

Wein- u. Likörstube „Zur Klause“ Sämtelstraße 31/32
Täglich von 7 Uhr abends Künstler-Konzert
Brauerei Grenzhaus
Nikolaistraße 55
Gute bürgerliche Küche — Gepflegte Biere

Lebensmittel

Hepfner & Urner vorm. Gebr. Heck
Delikatessen, Kolonialwaren
Ohlauer Straße 34

Carl Jos. Kessler
Ohlauer Straße 59
Käse, Butter, Eier (en gros — en detail)
Telefon: Ring 1000

Gebr. Scholz
Delikatessen — Kolonialwaren — Spirituosen
Klosterstraße 53, am Mauritiusplatz

Schneider's
Delikatessen - Würstchen
- Schinken
Wurstfabrik
August Schneider, Breslau
Westendstraße 68
Telefon: Ring 2315

Paul Köhler, Lehndamm 33/35
Kolonialwaren Delikatessen Weine Tabake

Ernst Sowa
Neue Schweidnitzer Straße 4
Schokoladen · Konfitüren · Kekse

Bau : Möbel : Hausbedarf

Michael Kaliski
Baugeschäft und Holzbearbeitungsfabrik
Viktoriastraße 104b · Telefon Ring 2605 u. 2123

Schultz & Strehl
Möbel und Baumkunst Neue Graupenstraße 3

J. Glier, Möbelfabrik
Breslau 3, Klosterstraße 98/100
Bautischlerei — Innenarchitektur

Gediegene Möbel
S. Brandt & Co.
Gartenstraße 65

Schreibmaschinen, Typen-Flachdrucker, Rechen-
maschinen Büromaschinen erstklassigster Systeme
Ostdeutscher Büromaschinen-Vertrieb
Breslau 3, Vorwerkstraße 24

Friedrich Geßner
Musikinstrumente-Fabrikation
Wunder-
straße 29

Drucksachen aller Art
für Geschäfts-
und Privatbedarf

Volksrecht-Buchdruckerei
Breslau 3, Kurze Straße 4/5

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan
Musterschutz E Ohne Gewähr

Tuch- und Seidenhaus F. A. Prause
Ohlauer Straße 5/6 Schubbrücke 73
Spezialhaus für Herren-
und Damen-Kleiderstoffe

Albert Wagner Damen- und Mädchenbekleidung
Friedrich-Wilhelm-Straße 26/28 Blusen- und Kleiderstoffe
Bett-, Tisch- und Leibwäsche

Automobile Willy Klette Matthiasstraße 42/44
Telephon Ring 7986
Ständiges Lager fahrfertiger Personen- und Lastkraftwagen

Wilhelm Nitschke, Möbel-Fabrik
BRESLAU IX · Telephon Ring 910 · Adalbertstraße 4/6
Große Auswahl moderner Wohnungseinrichtungen
Gediegene Arbeit · Eigene Fabrik · Solide Preise

Ankunft der Züge Breslau-Hbf.
W = Werktags. S = Sonntags.

Richtung Glogau	Richtung Oels
Bahnsteig 4	Bahnsteig 1
Glogau 733	Oels 519 W 717
Cüstrin 125	Freyhan 847 1207 1130
Stettin 822	Cziasnau 1010 234 603 1200
	Hundsfeld 629 W 599 W
Richtung Obernigk	
Bahnsteig 1.	
Obernigk 545 910 S	
Trachenberg 555 W 727	
Korsenz 727 W 1021 750 1022	

* Beschleunigter Personenzug 2.—4. Klasse.

C. A. Reinelt Schürzen, Strümpfe
Klosterstraße 9 Herrenartikel

Christ's Kekse edle Güte und köstlicher Geschmack
Alleiniger Hersteller **Christ-Werke** G. m. b. H. Breslau 23
Fernsprech-Anschluß Ring 3529, 3530 und 4526
Eingetragene Schutzmarke

Schlesische Tuch- u. Webwaren-Manufaktur
Gedr. Bergmann Am Hauptbahnhof 2

Fram Schmelz-Schokolade
Erhältlich in allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche

Das Lebensmittelhaus
Otto Stiebler, Breslau, Zwingerplatz 5 und Filialen
ist wegen seiner mäßigen Preise und guten Qualitäten seiner Lebensmittel in Breslau und ganz Schlesien bekannt. Der Auswahl der Waren unterrichtet Sie unsere Preisliste, die Jedermann kostenlos auf Wunsch erhält. Versand nach außerhalb wird schnellstens vom Hauptgeschäft, Zwingerplatz 5, erledigt.

Sinalco-Heißtrank seit Jahren erprobt und von Millionen anerkannt als ein vorzügliches, preiswertes, alkoholfreies Warmgetränk
Auf Name und Etikett ist besonders zu achten.

Reinh. Monski, Breslau 10 Matthiasstr. Nr. 67/71
Tel. Ring 15 334

Robert Prinz Bauten für elektrische Licht- und Kraftanlagen für Stadt und Land
Breslau, Reuschestraße 47/48 Tel.: 2. 2955
Beleuchtungskörper für Gas und elektrisches Licht
Motoren und Motor-Reparaturen · Osramlampen und Installationsmaterial

Kaufhaus Goldnes Zepter Kurz-, Weiß-, Wollwaren Handschuhe
Klosterstraße 47

Bekleidung

Thomas & Urner
Spezialgeschäft für Damenkleiderstoffe
Kostüm-, Mantel-, Seidenstoffe
Herrenstoffe - Waschstoffe

Herren-Bekleidungshaus
Hermann Partatzke
Nikolaistraße 48
Lager fertiger Anzüge
Ruglans · Ulster · gestreifte Hemden
Elegante Maßanfertigung
Solide Preise

N. Raphael
Ohlauer Straße 67
Anfertigung
feiner Herren-Garderobe nach Maß

Hans Becke, Theaterstraße 2
Preiswerte Pelzwaren

Sporthaus A. Riedel Sport-Artikel
Breslau Sport-Bekleidung
Scheitniger Straße 51

EMU
W. Kelling
SCHIRME
USTOCKE
Breslau
disponiert mit 50 Stücken

Damenkonfektion
Mäntel, Kostüme
Kleider, Röcke, Blusen
Friedrich Gronau
Klosterstraße 31
Guter Dauerkundschaft wird
Zahlungserleichterung gewährt

Schlesische Handweberei-Gebirgs-Leinen
Niederlage „Volks-Wohl“
bietet in den bekanntesten guten Qualitäten von Besten das Billigste!
Hugo Klose, Paulstr. 23

W. Kelling
Färberei und chem. Waschanstalt
Reinigen und Färben von Winterkleidung
Filialen in allen Stadtteilen

Wohlfühl
BRESLAU
Poststr. 1 u. 2

Schuh-Quelle
Inh.: Fritz Nathan
Breslau, Reuschestraße, Ecke Königsplatz
Großes Lager in Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder in einfachster bis zur elegantesten Ausführung

Jos. Gruschka
Neue Taschenstraße 6
Erstklassige Schuhwaren
Ia Qualitäten für Damen,
Herren und Kinder ::

F. Kretschmer
Gartenstr. 67 (gegenüber v. Hotel Vier Jahreszeiten)
Baby-Anstaltungen und Kinder-Bekleidung

Tuchhaus Eugen Hamburger
Teichstraße 31
Spezialität: Herrenstoffe, Kostümstoffe

Weisse Fäden im schwarzen Haar. *)

Novelle von Max Barthel.

„Vor vielen Jahren wanderte ich in Süddeutschland“, erzählte Jonas, als wir in Rom vom Monte Testaccio kamen, dem begrüntem Hügel aus Scherben zerbrochener antiker Weinkrüge, auf dem sich heute junge Mädchen für zwanzig Centesime den Fremden angeboten hatten, „also in Süddeutschland wanderte ich und war nebjährig Jahre alt und das erste Mal auf der Landstraße.“

Die Welt verblüffte mich, hoch und ferne mich, denn ich war ja ausbezogen, sie zu erobern. Aus den Augen wollte ich sie haben, einen Stolz geben, daß sie sich nach meinen Wünschen und Sehnsüchten bewege. So jung war ich noch. Die Welt aber war alt und weise und sollte den strengen Ernst der nebjährigen Jahre spielerisch auf, strahlte mit ihrer sommerlichen Hülle der Wälder, Flüsse und Wälder in meinen Hochmut und verstellte das heiße Blut.

Es war im Sommer, als ich wanderte, und das Land reifte. Die Wälder bogen sich in grüne Wälder zurück und tanzten, über die Felder waren schon die Sonnen und Mähmaschinen gegangen, aber die Erde roch noch nach Brot. Die Felder trauerten nicht, sie waren froh und eher glänzend wie ein Mensch, der seine Arbeit getan hat und nach neuen Zielen verachtet.

Die Wälder zerfielen purpurgolden und schwebten am Saume der Nacht, die warm und düstern die Erde überstülpte, Wohlgerüche verbreitete, die Sterne anzuhilfte und mürrisch atmete.

Die Stadt hat die geheimnisvollen Verbindungen der Seele mit der Natur zerissen, die Wälder der Maschinen haben sie zerlegt, die Kolben verknüpfen, aber nun spannten sich neue Fäden hin zur Natur, Wellen wie aus zerfallenen Mauerwerk, über die alle Wunder der lebendigen Welt, Abendrot, Wind und Sonnenaufgang, Gesäutungen im Unklug der Berge und verschwebender Wolken sich tönen bewegten. Der Mensch, nach einer alten Sage aus Erde gemacht, wurde wieder zur Erde, aus der Gras und Blumen wuchsen, über der Wälder weiten und Vogel sangen.

Was wissen wir von der grandiosen Fülle selbst der ärmsten Landchaft! Gras, Gras wie einmal Gras, Gras wiegt sich, Gras ist milde, Gras duftet, Gras hebt, Gras grünt, lobert, blüht, ist taubstumm oder bereift, wir treten es mit Füßen und es ist doch für die kleine Welt der Käfer und Insekten ein bewundernswürdiger Umwälz, für die Vögel und Schmetterlinge das gelobte Land Kanaan, in dem Milch und Honig fließt, für die Räder und Räder die fette Weide, die Vogel nisten in ihm, aber die Fleder wischen vor Wollust in der duftenden Weide. Das ist Gras.

Dente die nun die leuchtenden Blumen mit ihren Düften und Farben in der grünen Matte, dem Teppich Gottes, Weichen, Margarithen, Butterblumen, Löwenmäulchen, Taubenblumen — wer kennt alle Blumen! Und dann die Lautrosen, in denen sich eine harmonische kleine Welt bewegt, eine wunderbare Welt! Das sind die Blumen, um die Romane und Abenteuer freieren, genau so oder noch viel erregender als wie bei uns, den hochmütigen Menschen.

Und denke an den Wald, den Berg, an den Fluß oder wenn du ganz überwältigt und zerschüttelt sein willst, an den gestirnten Himmel. . . ahnst du nicht manchmal in leichten Sekunden den himmlischen Rhythmus, in dem sich die Welt bewegt? In diesen blühendsten Augenblicken schwingst du zerstreut mit in der unendlichen Harmonie und läßt, wie man so schön sagt, die Engel singen.

Ich hörte manchmal die Engel singen, und mein Hochmut war bald zerbrochen. Eines Abends fand ich auf der Landstraße ein großes, rundes Brot, das sicher eine Bauersfrau verloren hatte. Ich hatte wenig gegessen an diesem Tag. Das Brot, das ich auf der Reise mitgenommen hatte, war schon lange ausgegeben, ich war müde und befaßt von der langen Wanderung, und nun lag mitten auf meinem Wege das Brot. Vorher hatte mich aus einem Schotenfeld, das ich pflügen wollte, ein Bauer vertrieben.

Sage mir, ob du an Gott glaubst. Du brauchst nicht zu lächeln, ich meine nicht den alten Gott Iseba, den Herrn der Heerscharen, an den glaube ich auch nicht. Aber ich glaube an den persönlichen Gott des einzelnen, der immer und immer wieder den Menschen hilft, der ihn nicht verkommen läßt im Elend, der ihn herausreißt aus der Verzweiflung. Ich glaube an diesen Gott. Das ist nicht der Fetisch des Wilden oder die geschaltete Maske des Kannibalen, dieser Gott ist Geist vom Geiste der ungeschweiften Mutter aller Dinge, der Natur, die für ihre Kinder sorgt und sie nicht verkommen und austrocknen läßt, die große Samenmutter alles Lebens, die auch manchmal den einzelnen auf seinem Wege begleitet und ihn vor allen anderen auszeichnet.

Das ist keine Erfindung von mir, du hast sicher schon von den Liebenden der Götter gehört. Ich glaube bestimmt, daß das Brot auf dem Wege die Frau des Bauern verloren hatte, der mich von seinem Felde stehend vertreibt.

Das Brot auf dem Wege war das erste Wunder meiner Reise, das erste Geschenk gütiger Götter, die erste Gnade, wenn ich so sagen darf. Ich erlebte noch einige Minuten, die ebenso leuchteten wie das Erlebnis von der Zusammengehörigkeit aller Dinge, ich erlebte das Mädchen in aller ihrer Bewunderung und Güte, die Stunden strichen wie langsam fallende Sterne an mir vorüber und leuchteten auch jetzt noch nach den vielen Jahren in unvermindertem, heiligem Glanz.

Alle Worte sind zu plump und zu grifflig, um diese Ergebnisse zu schildern. Genau so wie man „Blume“ sagt und nicht den Duft des Kelches, die Farbe ihrer Knospe und die bezaubernd feine Bewegung ihrer Knospe in das Wort legen kann, wie man „Vogel“ ausspricht und nicht das Herz klopfen und die Schritte und jubelnden Zwischenstufen hört, die der Vogel aus seiner Brust herausstößt oder besser, die ihm die Wollust des Daseins herausstößt.

Gibt es dir nicht auch so, daß du Worte für besonders feine Ergebnisse erfinden möchtest, Worte, die noch leuchten, duften und Herz haben, Worte, die fürchterlich sind? Das Wort müßte eigentlich das letzte Ergebnis schimmernder Gedankenreihen sein, die stehende Formulierungen deiner dunkelsten Gefühle, die großbrüderliche Erkenntnis deiner Ahnung. Das Wort aber ist jetzt verlobert und ängstlich, Mittel zum Zweck, aber nicht mehr selbstlos und beherzt.

Ich sage jetzt „Mädchen“ und du mußt die dein erstes Liebesabenteuer bezugnehmenden, die Ahnung und die Derseligung des Herzens, dann wirst du mich verstehen.

Am Nachmittag war ich aus der großen Stadt abgewandert den Redar entlang, der einer der höchsten Hügel Deutschlands ist. Der Tauffel dampfte lichterloh, Fabrikschloten rauchten, die Felder dunkelten, die Berge schimmerten rotlich und bla. Es wurde langsam Abend. Die Wälder vergebten sich und der Gesang der Kirchenglocken schwamm und dröhte in der wässern Luft der Fabrikschloten.

Dort lagen große Spinnereien und die Fabrikmädchen wanderten den Redar entlang, heimwärts in die Dörfer. Sechszehnjährige Mädchen sah man, sechszehnjährige, auch fünfzehnjährige, also Kinder noch, mit denen das Leben „Brot verdienen“, Brot verdienen“ spielte, das grausame Spiel der armen Leute. Wie viele Träume, wie viele meinst du, werden an einem Tag mit den schwarzen und weißen Fäden in das schwarze Tuch, in die weiße Leinwand verwoben!

Ich lag am Wege im grünen Gras und ließ die Mädchen nordwärtsziehen, herzklopfend und ahnungslos wie immer in der frühen Jugend, wo du angestrichelt nach Liebe hunstest.

Die Mädchen strichen vorüber, einzeln oder in Paaren, lachend oder stumm in das Abendrot lachend. Sie waren sich lebend in das letzte, süße Licht. Ihre Glieder säckelten, ihre Brüste und Brüste strahlen wie Kammern auf der Frühlingsschneise. Als die letzte Wolke verschwand war, stand auch ich auf und ging den stillen Fluß entlang, in dem sich der Abend badete.

Vor mir ging ein Mädchen, sechszehnjährig, lieblich, mit leichtem, tänzerischen Schritten, wie sie die Seilwandlerinnen haben. Ich bestaunte meine Schritte und hatte sie bald eingeholt. Ich sah ein blaues, schmales Gesichtchen, lieblich anzusehen, ein Madonnengeheimnis, gar nicht schönlich, sondern der Mittelmeertrug, der da unten manchmal angestreift ist.

Als ich sie ansah, lief eine zarte rote über das Gesicht, das viel zu fein und zart war für die strenge Arbeit an den Webstühlen. Mein Herz hatte sie schon längst bemerkt, als auch der Abend „Guten Abend“ wünschte. Dort lag schon die kleine Stadt, aber ich fragte hoch, ob das der richtige Weg dahin sei. Das Mädchen lächelte und sagte sich zu mir. Sie ging barhäuptig und hatte wunderliches schwarzes Haar, doch in der gelocherten Krone lagen einige weiße Fäden aus der Spinnerei, weißes Garn oder weiße Seide, ich weiß nicht mehr, die mich verwirrten.

Sie lachte und flauberte, manchmal lachte sie wie ein kleines Wäpelin, wenn ich eine lustige Geschichte erzählte. Ich sah immer in ihr Haar, in dem zwei, drei weiße Fäden schimmerten. Das Garn im Haar der Jungen, der Mädchen kann mich ein. Endlich aber hat ich sie, still zu halten und nicht — sie hatte das Haupt freundlich gebogen — mit zitternden Fingern die Fäden aus den Haaren.

Ich hatte noch nie ein Mädchen berührt, obwohl ich mich nach ihnen verzehrte. Sie standen immer wie Götinnen über mir. Nun aber riefelte Wasser durch meinen Leib, das Herz tat körperlich weh, ich küßte seine köstlichen Schläge.

Es sind schon viele Mädchen und Jungen über die erste Liebe geschrieben worden. Das bittere Alter des Greises wird von ihrer Erinnerung süß. Auch die erste Jugend ist bitter und herbe, oh, ich kann den Duft, der aus dem schwarzen Haar fließt, bezaubert wie Wein. Ich war entsetzt und hingestirnt, ich küßte einen lebendigen Strom von meiner Hand in den Kopf des Mädchens überfließen, in ihren jungen Leib einbrechen und wunden. Ich war in diesem Augenblick doppelt, ich hörte mein Herz und ihr Herz schlagen. Wir waren ein Wesen mit gleichem Blutlauf. Sie mochte in dieser Stunde ähnliches empfinden, sie sah mich an, wie mich noch nie ein Mädchen angesehen hatte, sie sah mich an mit weichen, fremden Blicken, dem Mitternachtslicht der gebundenen Kreatur, die Unmöglichkeit verständlich machen will, erweint, beglückt und kümmerlich zugleich.

Ich bat sie lebend, dem Wanderer noch eine Stunde im Abend zu gewähren, eine Stunde am Fluß, in der Nacht, wir wollen in die Wälder, in die launigen Wälder, wo du hintrittst, da soll ich auch hingehen, du kennst die älteste Texte. Sie versprach auch, zu kommen; ich stand stundenlang am

Der Knabe und die Schlange.

Eine Fabel.

Ein Knabe spielte mit einer zahmen Schlange. „Mein liebes Tierchen“, sagte der Knabe, „ich würde mich mit dir so gern nicht machen, wenn dir das Gift nicht genommen wäre. Ihr Schlangen seid die beschaffensten, undankbarsten Geschöpfe! Ich habe es wohl gesehen, wie es einem armen Landmann ging, der eine, vielleicht von deinen Kreisen, die er halb ertränkt unter einer Hecke fand, mitleidig aufhob und sie in seinen erwarmenden Busen wickelte. Kaum küßte sich die Bißwunde, als sie ihren Wohlthäter biß; und der gute, freundliche Mann mußte sterben.“

„Ich erlaube“, sagte die Schlange. „Die paradiesische Göttergeschichte ist nicht mein Fach. Die unglücklichen erzählen die Geschichte ganz anders. Dein freundlicher Mann glaubte, die Schlange sei wirklich ertränkt, und weil es eine von den bunten Schlangen war, so dachte er sie zu sich, ihr zu Hause die schöne Haut abzustreifen. War das recht?“

„Ach, Schweig nur!“ erwiderte der Knabe. „Welche Undankbare hätte sich nicht zu entschuldigen gesucht!“

„Recht, mein Sohn“, fiel der Vater, der dieser Unterredung zugehört hatte, dem Knaben ins Wort. „Aber gleichwohl, wenn du einmal von einem außerordentlichen Indanke hören solltest, so unterziehe ja alle Umstände genau, bevor du einen Menschen mit so einem abhässlichen Schandfleck brandmarken lässest. Was die Wohlthäter haben selten Undankbare verpflichtet; ja, ich will zur Ehre der Menschen hoffen, niemals. Aber die Wohlthäter mit kleinen, eigennütigen Absichten, die sind es wert, mein Sohn, daß sie Undank anstatt Erkenntlichkeit einzuwickeln.“

Ein Dichter und ein junges Mädchen.

„Warum gingen Sie gestern so plötzlich ohne Abschied von uns fort?“ fragte sie, „es wurde nachher noch lustiger als zuvor! Wir haben uns gewiß vor Lachen, und eine Erdbeerbowle gab es noch.“

„Sie müssen entschuldigen, mein liebes Fräulein“, sagte er, „ich weiß selbst nicht, was mich packte. Manchmal, wissen Sie, wenn ich so im hohen Reife bin, ein Scherzwort ist nach dem andern jagt, und alles recht in Luft und Freude schwingt, da überfällt mich eine dinge Behmut und ich muß fort. Es drängt mich in die stille Einsamkeit, wo nur von weiter ferne her ein Menschenlaut herüberhallt und nicht die Worte sind, die meine Seele überflutet. Stillezeiten quillt es auf in mir wie ein über Schmerz — dann möchte ich weinen, wie ein kleines Kind und doch — wie glückselig bin ich dann wenn ich allein mit mir und meiner Geduld die buntesten Nacht entgegenstehe. Gewiß, Sie werden viele Lachen verstehen.“

„O doch“, versetzte sie und blickte ihn verblüffend an, „die Hand, ich kann das! Wenn ich einmal Kuchen gebacken habe, packst mir die Geschichte auch.“

Einem Kranken Mädchen.

Von Walter Gropius.

Abend. Sternenschein. Ich wanderte und wandere zu. Den ganzen Tag trauf ich keinen Menschen. Und es ist gut so geworden.

Tor der Stadt, brennend und lehmüchtig, aber kein Mädchen kam, sein Mund lächelte mich an, seine Hand streichelte mich, sein Herz küßte an meines.

Ich weiß nicht, was seliger ist: die Erwartung der Geliebten, die seltsame Unruhe des Herzens, die vertauselnde Begeisterung aller Sinne oder die kühlende Erlösung unter den Wolken und Sternen.

Die Uhren schlugen in die Nacht hinein, die Hunde bellten, auf den Bergen brannten die Lichter, Flügel verzasteten und donnerten noch in der Ferne, Gewitterwolken kamen von den Feldern und Küste vom Fluß, und das Mädchen kam nicht. Die Uhren schlugen zwölf Uhr, das Mädchen kam nicht. Ein Nachtvogel sang, ein einsames Fuhrwerk rollte durch das finstere Tor der Stadt, aber das Mädchen kam nicht. Die Uhren schlugen eins und sie war immer noch nicht da.

Die Herberge war geschlossen. Ich wanderte im warmen Silber des Sommermorgens ohne Gruß aus der Stadt des Mädchens mit den weißen Fäden im schwarzen Haar, die für Sekunden in mir, mit mir lebte, in die ich verirrte, in die ich unterging. Selig, selig, es gibt kein anderes Wort.

Wir leben nicht um zu leben und zu sterben, wir leben, um erleuchtet zu werden, um den Zusammenhang der Dinge zu begreifen, wie leben, um uns einzuordnen in den geheimnisvollen Rhythmus der Welt, um erfüllt zu werden von der Ewigkeit und Unsterblichkeit des Daseins.

Auf meiner Wanderung kam ich in eine kleine Stadt an der Donau, deren Namen ich verschwiege, bis ich das Mädchen wiedergefunden habe, von dem ich dir jetzt erzählen werde. Die Stadt lag auf einem kleinen Hügel über der strudelnden Donau, entzückend in der Fülle der sommerlichen Gärten. Die Häuser waren altförmlich und bemalt, mit buntem Gebälk, Ziegeldächern und lieblich geschwungenen Erkern. Wie grau und öde sind dagegen die norddeutschen Kleinstädte, die wie jämmerliche Grabgewölbe in der Landchaft verkommen! Ich ging auf dem breiten Bürgersteig, die Straße war gepflastert, in den Fensterbänken brannte die Sonne.

Vor einem behagigen Gasthaus stand ein Mädchen, das selte an die ungeküsste Geliebte mit den weißen Fäden im schwarzen Haar erinnerte, wieder die Mittelmeertrug, nur woller und reifer. Sie stand in dem weißen Tor des Hauses, in blühenden Oleanderbüschen. Die roten Feuerblumen flammten über ihrem schwarzen Haar. Aber nur einen Augenblick verweilte sie. Dann verkehrte die flammende in dem dunklen Kuir und ließ den Verzauberten allein auf der Straße.

Ich bin den langen Abend durch die kleine Stadt gelaufen, das Mädchen wiederzufinden. Ich blieb stundenlang vor dem Gasthaus stehen und erwartete sie, ich sah in der Gasse und blühte nach ihr aus. Ich blieb auch den Abend Tag in der Stadt, aber das schwarze Mädchen mit den Oleanderblüten über dem schwarzen Haar blieb verschollen, war verblüht, abgefallen vom Baum, untergegangen, verzaubert, entführt.

Als ich diese Stadt im Rücken hatte, war mir erst zum Weinen zumute, aber dann suchte mein Herz und ich nahm mir vor, immer und immer wieder in diese Stadt zurückzukehren, solange, bis ich sie gefunden hätte. Ich würde sie finden, das wußte ich. Wenn ich die Augen schloß, sah ich zwei Mädchen im Spiegel meiner Seele, das eine mit den weißen Fäden und das andere mit den Oleanderblüten.

Im Gespräch waren wir an den Tiber gekommen und sahen die Kuppel der Peterskirche. Mein Freund erbeute seine Erzählung und sagte: „Ich wanderte weiter die Straße. Die Aepel wurden auch da sichtbar und weit, weit, weit sollte das Ziel, Benebig und das Meer.“

Kommunistische Psychopathologie.

Der kommunistische Arzt Dr. Galland hat in Moskau einen Vortrag über die geistige Verfassung und die psychischen Erkrankungen der russischen Kommunisten gehalten, dessen Inhalt er selbst in den sowjetischen „Iswestija“ folgendemachen wiedergibt: Der russische Kommunist verlor von der einen Seite der Weltrevolution beherzt, er neigt daher zum „revolutionären Menoismus“. Als Führer und Vorkämpfer einer andersdenkenden Masse tödlichen Gefahren ausgesetzt, unterliegt er einer besonderen geistigen Spannung. Dies erge sein Gefühlslieben und Liebesleben ein, dagegen sei das Gefühl der Parteilichkeit und Parteiliche stark gesteigert. Die schweren Kampfrufe mit Ueberbannung und Unterernährung haben seine Gesundheit erschüttert. Die für viele Kommunisten unerklärliche neue Mißschickselhaftigkeit (der sog. „Kop“) mit ihren Begleiterscheinungen und dem plötzlichen Uebergang vom Kampf zur allgütigen Kleinarbeit habe vielfach eine geistige Krise hervorgerufen, die nervöse und psychische Desorganisation gesteigert und die Zahl der Erkrankungen vermehrt. Dabei sei ein nervös oder psychisch erkrankter Kommunist schwer zu behandeln. Als Kampfnatur könne er sich keine Krankheit und melde den Arzt solange als möglich und bleibe dem nichtkommunistischen Arzt gegenüber verschlossen. Diese gekannte Schlinge, küßte Dr. Galland, sei zu einer tödlichen Parteilichkeit geworden, mit der sich der kommende Parteilich erhebe befristeten müßte, um Maßnahmen zur Heilung der nervös erkrankten Mißschicksel zu treffen.

Im Lebensgefühl der Sowjets ist es wie in der Natur, für die nach dem russischen Philosophen Goethe „es im Regen und Wolken kein Wasser gibt und die Regen nicht kühlt hat es das Schicksal“. In Deutschland gehören viele zwei Jahrhunderte dazu, um eine Dummheit abzuschaffen, eines, um es einzuführen, das „wusste, was es zu befehligen“ Alexander v. Humboldt.

Der Knabe und die Schlange.

Einmal muß man allein sein, einmal müssen wir uns besinnen. Auf uns, auf die Welt, auf den Sternenhimmel.

Die Wälder — am Tage noch kumburzwüchsig, setzen die Wipfel und rauschen wie aus Fernen, nelgen sich einander zu — sehen wieder voneinander und sind doch wurzelverschlungen.

So soll auch die Liebe sein. Wurzelverschlungen in den Tiefen und dennoch frei und groß und ungebeugt. So soll auch unsere Liebe sein, Geliebte du.

Ich wandre durch den Abend. Durch den Abend in die Nacht. Ich möchte dir Blumen pflücken, Gerichte. Aber diese Zeit ist so blumenleer und grau. So trete ich an Dein Lager und küsse Deine küßige Hand.

Wir wollen vom Frühling reden. Von einer blumenbesten Weide am Waldsee. Da liegt Du denn und hast die Arme unterm Kopf verdrückt und schnaußt in den blauen, blauen Himmel. Und immer ein Lied auf den Lippen. Ich mach es eben so. Vielleicht klingen unsere Lieder zusammen.

Gelt, es ist schön, vom Frühling zu reden?

Einem Kranken Mädchen.

Der Knabe versetzte, „O doch“, versetzte sie und blickte ihn verblüffend an, „die Hand, ich kann das! Wenn ich einmal Kuchen gebacken habe, packst mir die Geschichte auch.“

Der Knabe versetzte, „O doch“, versetzte sie und blickte ihn verblüffend an, „die Hand, ich kann das! Wenn ich einmal Kuchen gebacken habe, packst mir die Geschichte auch.“

*) Aus dem Band „Das veraltete Land“. Stabe die unteilige Besprechung.

Bücherschau

Romane.

Frau Dr. Helene Stäcker, die bekannte Sexualreformerin, hat nunmehr ihre Ideen in einem diebändigen Roman niedergelegt, der vor kurzem bei Kossel & Co. in München unter dem Titel „Liebe“ erschien. Helene Stäcker führt in der Form von Tagebuchaufzeichnungen zwei geistig hochstehende Menschen vor, die einander — geistig und sinnlich — lieben und sich durch ihre Liebe in einem ewigen Konflikt ihrer Empfindungen und Gefühle befinden. Das Weib fordert vom Manne sinnliche Liebe, erfüllt er ihre Forderung, so ist er unter der Vorstellung, er liebe sie nur als „Weib“, gebrauche sie lediglich zur Befriedigung seines Geschlechtstriebes und liebe sie nicht oder nicht in dem Maße als gleichberechtigter, geistiger Persönlichkeit. Bietet ihr der Mann einen „Kampf“ der Geschlechter, der sich zwischen den Grundformen der Liebe, zwischen sinnlicher und geistiger Liebe, abspielt. Es ist ein ewiges Unfriedensleben, ein Konflikt, der beständig da ist und ständig zum Ausdruck kommt, zwischen körperlicher Hingabe und geistiger Anknüpfung des geliebten Mannes. Es geht um die Stellung der Frau im Leben des Mannes. Ist sie nur Gegenstand seiner sinnlichen Lust, dann dämmert dieser „Liebe“ nach dem Raub der Hingabe die Erkenntnis der Entwürdigung; ist sie nur Gegenstand seines geistigen Interesses, so ist Mann und Weib nur das Band gemeinamen, geistigen Ererbens und Suchens, dann quält das Gefühl der Unvollständigkeit und die Liebe des Mannes scheint ihr nicht real zu sein. Helene Stäcker schildert diesen Konflikt des Geschlechts in den weiblichen Empfindungen und die aus ihm resultierenden ständigen Konflikte mit sich selbst und mit dem geliebten Mann peinlich genau und ausführlich. In ausführlich fast und es hätte der Problemstellung und seiner Lösung nicht gefehlet, wenn sie sich bei den Schilderungen erotischer Szenen etwas mehr Zurückhaltung anzuwenden hätte. So wiederholt sie immer tauchen die gleichen Fragen auf, immer enden die gleichen Konflikte, immer folgt der sinnlichen Lust die geistige Enttäuschung, immer folgt der geistigen Liebe der erotische Entzweiung; und man wundert sich, daß der gewandte Schriftstellerin die jede Konzentration und Straffung verjagt. In der Durchführung der Handlung ist von einer erstaunlichen Ungleichmäßigkeit, die Breite der immer wiederholten Szenen kommt zu langweilig und man wünscht der schmerzhaften Lösung mit auf einem anderen, fähigen Seiten zu. So innerlich und auch das Thema vielleicht auch heute noch ist, neue Seiten gewinnbar, das es unumkehrlich auch nicht ist. Trotzdem ist zu hoffen, daß es namentlich von Frauen viel gelesen wird und helfen soll zur Klärung des Problems der Ehe und Liebe zwischen Mann und Weib.

Der Verlag Kallier & Co. in Leipzig legte einige sehr schön ausgestattete Bücher vor, unter ihnen den Roman „Des Lebens Verlorenheit“ von Johanna Siebel. Die Dichterin schildert den Lebensweg eines armen deutschen Mädchens, das die Welt weilt, eine Stellung im Ausland, in England, annimmt, dort in traurige, zerstörte Familienverhältnisse eintritt, kommt und nur durch ihre eigene Anstrengung und geistige Stärke davon behauptet bleibt, in die den Schicksal greifen zu werden. Die innerliche und die Schilderungen des englischen Lebens von dem unheimlichen Lebens, die Menschen sind deutlich gesehen und klar gezeichnet, und namentlich die Darstellung des geistigen Lebens der englischen Mutter ist ihr am prägnantesten und eindringlichsten gelungen. Lebenswahre Schilderung und eine sentimentale, mit tiefem menschlichen Verständnis und tiefem Verständnis der Welt, die sie auch in der sorgfältigen Sprache zeigt, verdient. Eine Dichterin, deren Befähigung sich zeigt.

Ernst Schmidt-Bergers: Jakob, der Weltfahrer (Verlag Kallier & Co. Leipzig). Gerade die moderne Zeit hat uns eine ganze Reihe von Entwicklungsromanen geschenkt. Wie nun davon sehr überflüssig. Kaum einer erreicht jedoch die lebendige epische Reife des vorliegenden Werkes. Ein großer, beherrschender Roman nicht durch den ganzen Roman, den man, ein einmal angefangen, nicht mehr aus der Hand legt. Ein eigenwilliges Werk, das Jakob dem Schicksal immer und immer wieder in die Arme, wird unheimlich wie er irgend einer, kommt immer wieder hoch und kann schließlich aufsteigen und ruhigen Herzens seiner Erfüllung entgegengehen. Aber ungewöhnlich reich und Boheme zur abgeklärten, Ruhe innerer Beherrschung. Weil kein Herz immer laut und bebend in die Welt geschlagen hat. Das ganze Buch ist ein freudiger, nie erlösender Kampf um das Leben. Das Ringen nach Glückseligkeit und Menschlichkeit. Und wie uns der Dichter in seinen Worten zeigt! In kräftiger, knapper Sprache wach ein Menschlichkeit vor uns auf, dessen Lebensenergie bis in jeder in Spannung verwandelt, die nicht leicht läßt. Hier hat sich ein Dichter erlebt mit ungeschämter Wahrheit vom Herzen geschrieben.

Selma Schmidt: Der tolle Magister. (Verlag Quelle und Meyer, Leipzig). Das Buchlein ist eigenartig und selbst geschrieben. Der Not der Bauern nach dem dreißigjährigen Krieg stellt der Verfasser die geistige Not eines Lehrers, eines Pöbels und eines fahrenden Künstlers gegenüber. Die juchenden heiligen Gramungen der Menschen lösen sich in gewaltigen moralischen und erotischen Entladungen. Die seltsame Paradoxie in Handlung und Stil geben der Novelle etwas Unheimliches. Manchmal scheint es, als wenn die Worte unserer Zeit wieder hinter diesen Menschen lände. Das Buchlein bleibt Erlebnis. Die Ausstattung des Halbleinwandbandes ist musterhaft.

Salz Schwarz: Die selige Magd. (Verlagsanstalt Göttinger Nachrichten und Anzeiger, Götting 1922). „Der Roman ist ein eindrucksvolles, hartes Werk und gehört auf jeden Fall zum Besten der literarischen Produktion der letzten Jahre. Die seltsamen Courtisankensätze sind, und die Hilflosigkeit der Sprache unangenehm auf. Was soll man in diesem Buch sagen, der im 16. Kapitel, Seite 291, auf den Leser herabprojiziert: „Aber Lenz machte Ernst. Er beantragte Verlobung in eine Arbeitsanstalt.“ Wir beantworten nichts, stellen aber an einen Roman wesentlich andere Anforderungen. Jeder Erfolgswortlosigkeit hinweg mag die seltsame, aber ohne besonderen Anspruch das rätheliche Schicksal der Magd, die als das unheimliche Kind einer armen Magd, von deren trübsamer Herrschaft an Kindeshand angenommen, eben dieser Familie zu Weiblich wird, manches geben. Aber Ansprüche, die nicht Verzicht auf Kultur werden.

Walter Schirras, Schiffkameraden. (Verlag Kallier & Co. Leipzig). Ein eindrucksvolles, frisch gezeichnetes Jugendbuch. Der Dichter verleiht auf jede notwendige Gestaltung und erhebt eine gewaltige, sinnliche Handlung zu poetischer Wirkung. Das ist das Beste, was wir in dem Buche. Mit Spannung folgen wir den beiden kleinen Kindern auf ihrer Reise nach Grönland und von dem Schiffbruch, den sie erleben, gepackt, finden sie auf einem einsamen, düsteren Insel. Der Dichter zeigt die Natur so wie sie ist, er zeigt, als sie beide nach Grönland abbrechen in Abenteuer, wobei er ihnen, bevor dem ganzen Welt, die seltsame Weise der Menschheit einer alten Sprache.

Novellen.

Max Barthel beweist die höchste schöpferische Kraft unter den während des Krieges bekannt gewordenen und recht ungenau und falsch unter dem Namen „Arbeiterdichter“ rubrizierten Dichtern, weit über Parteifreie hinaus bekannt durch seine formvollendete, inhaltsreiche, gibt jetzt zum ersten Male Prosawerke heraus und zwar ein Bändchen Novellen unter dem Titel „Das vergiftete Land“ (bei Hoffmann u. Campe, Hamburg-Berlin). Diese Novellen, rückwärts aus einer mühseligen, satirischen und trotz aller bitteren Erkenntnisse und dunkler Sagen von Wunden und Glut reichen Jugend gestaltet, verraten in der Beschwingtheit und Glut der Sprache, den leisen Tönen der Schwermut und den süßen Kampfrufen nach Freiheit, Recht und Menschlichkeit den Spritzer Max Barthel. Die Welt mit all ihrem Schönen und ihrem unermesslichen Licht steht in diesen kleinen, feingeschliffenen Prosawerken — und es ist kein Zufall, daß die meisten in Italien spielen, dem Lande der Sonne, des Lichts, des süßen Weines und der bunten Dichtertäume. Man weiß, daß Barthel, Großstadt-Kind und Fabrikarbeiter, selbst an den Maschinen stand, ist überreicht und beglückt von der Naturweise des Dichters, seiner schrankenlosen Hingabe an die Romantik der Landschaft, auf der er, mittellos, aber von Glück durchdrungen, durch alle Schönheiten der Welt zieht, um sie an sein junges, überschwingliches Herz zu reichen. Immer wieder verdunkelt seinen Blick das Glend, das überall auf der Welt zu finden ist, nicht zuletzt in dem sonnigen Italien, und da er das Glück und die Schönheit der Welt allen Menschen erschließen will, wird aus dem weichen Dichter, dem wanderträumenden Romantiker, der Kämpfer der Sozialist. Barthels Sendung gilt dem Proletariat, das in ihm einen seiner härtesten Dichter und besten Kämpfer gefunden hat. — Auf die Ausstattung des Buches hätte der Verlag etwas mehr Sorgfalt verwenden sollen.

Selma Vagerlöf, die bedeutendste dichterische Potenz des heutigen Schwedens bringt bei Albert Langen-München einen neuen Band Novellen heraus „Die Prinzessin von Babylon“. Wie immer hat sie auch in diesen kleinen Erzählungen Weisheit zu sagen, eine Meisterin des Stils, weiß sie gleich wirksam leisen, feinen Humor auszudrücken wie dunkles, tragisches Schicksal zu gestalten, und übermühtliche Mädie, ins menschliche Gesicht einwirkend, unheimlich und hart wirken zu machen. Ihre Stimmungen aus den „Eraschen“ sind wirklich nur Stimmungen, keine, aber wie aus der Ferne gezeichnete Bilder, die im Zusammenhang mit dem maßlosen Entsetzen des Krieges stehen, aber doch von seinem brutalen Geschehen innerlich weit entfernt sind. Warm und herzlich die Menschlichkeit und Güte, die schmerzliche Trauer, die aus ihnen spricht. Aber man fühlt, daß eine Katarale sie überzieht, die sich tragisch mit dem Kriege auseinandersetzen wollte, die aber doch nicht mit hineingerissen war in den Stimmungen des vierjährigen Nordens.

Die Gedächtnisrede auf den in Deutschland kaum bekannten Dichter Albert Theodor Kellerstedt liest sich fast wie eine alte, lustige Novelle. Eine neue Erzählung durch die Barriere liege, erscheint im Verba-Verlag, Dillingen a. T., mit einem hübsch gebundenen Bande oberflächlicher Erzählungen „Die Lüge der Nacht“. Diese weltanschaulichen Geschichten, fast schmelzend erzählt, verraten liebevolles Verständnis der Volkspolizei, Warmherzigkeit und eine Gesinnungsgabe, die bei sorgfältiger Durcharbeitung der Themen, und mühevollerer Pflege des Stils größerer Wirkungen fähig wäre.

Im Verlag der „Göttinger Nachrichten und Anzeiger“, Götting, gibt Paul Dahms Erzählungen unter dem Namen „Doppelkammer“ heraus. Jumeit sind es drei kleine Spitzgeschichten, die so nicht erzählt sind, daß jede Wirkung verpufft. Die Sprache ist sehr flüchtig behandelt. Ein Buch für allerbestehende Ansprüche (was auch von den Illustrationen Kurt Glöckners gilt).

Eyrik.

Die „Gebichte“ der Francisca Stöcklin (im Verlag Sedwyla, Bern) sind von ganz schlichten, beruhend imigen Eigenwuchs, einer Kräftigkeit, die von Rokokos Form und Gehalt empfängt, einer Reifeheit in den Liebesliedern, die nur ganz fern an die jarten Gebilde der Ehe Schiller-Schüler erinnern. Vollendet Schönes gelingt dieser Dichterin, wie im „Spiegel“ in „Gott hin“, „Krieg“, in den „Traumbüchern“ („Lieber“) in den leuchten jarten Liebesgedichten. Man fühlt, daß hier ein tiefes und reiches Erlebnis des Lebens gestillt fand, Melodie und Lied wurde und wird so zum Mit- und Nachdenken gezwungen. Es sei mit allem Nachdruck auf diese Dichterin verwiesen, die man wie alle, die ohne Sensationsmacherei für sich die Kunst als ihr größtes Heiligtum pflegen, in Deutschland kaum kennt. Als Probe ihres Schaffens liest dies Gedicht hier:

Wir wollen uns immer die Hände halten,
Damit unsere Seelen nicht in den kalten,
Kornolten Nächten einsam erziehen.

Wir wollen uns immer tiefer finden,
Damit wir uns nicht wie die armen Blinden
Im schwarzen Walde traurig verirren.

Wir wollen uns immer die Hände halten,
Damit wir uns nicht zu tief in die kalten,
Kornolten Lebens verlieren.

Die Ausstattung des großformatigen Buches, Druck und Papier sind musterhaft und vorbildlich. Ein sehr schönes Geschenkwerk.

Nach nicht so eigenwillig und erlebnislastig ist die junge Margarete Joellner in ihren „Neuen Gebichten“ (Verlag von Friedrich Ernst Fehsenfeld, Freiburg i. B.), die Tochter des Komponisten Heinrich Joellner, die wohl vom Vater ein eigenes, hartes musikalisches Empfinden auf den Weg bekam, es aber oft noch nicht auswertet und Einflüssen unterliegt wie etwa den Guttas Falles. Zwar hat man den Eindruck der wütigen Rosen-Kriegs-Eyrik, doch ungewöhnlich führt man das eigene Erleben und den eigenen Formwillen. Die Gebichte unter dem Sammelnamen „Neues“ sind schmerzhaft schön, die todesbange sehnsüchtige Stimmung sehr fein und sehr geäußert. Die Dichterin erscheint durchaus entwicklungsfähig, ihre Förderung bankenswert.

Ein „Versbüchlein „Leben“ von Ernst Köhler-Haussen (Verlag der Buchermann, Dresden) enthält in nicht immer formvollendeter freien Rhythmen eine freudige, gesunde Lebensphilosophie und wird manchen mit einem tiefsten Wort zittern. Ausstattung und Bilder könnten besser sein. Eine interessante Neuerscheinung ist „Das Gottlieb“ von Johannes Schlaf (Karl Hinl Verlag, Weimar). Johannes Schlaf, der einst mit Hans Hoy zusammen für den Naturalismus, hat bei uns bekanntlich ganz naturwissenschaftlichen und philosophischen Studien hingewandt. Eine Anzahl dieser Studien ist wohl aus dem „Gottlieb“ in dem er in weite ausladenden, humorvollen, satirischen die Entfaltung der Welt und die Entwicklung der Kultur bis zur Gegenwart schildert. Gott, das schöpferische Element, ist das große Geheimnis dieses Büchleins, um der das wissenschaftliche Entschlossen und Bestehen freist. Ersten Menschen sei das Sündenbild dieses Buches ungewöhnlich, das sich nicht leicht in seine philosophischen Gebichte erhebt. Sein schmerzliches Entschlossen, das hier „Das Gottlieb“ und eine lebendige Erlebnis und einiger Götter, die göttliche Welt. Und aller Dinge, Natur, Welt und Kosmos.

Dramatisches.

Aus den Wehen der Zeit erstand in Deutschland noch kein Dramatiker von Rang. Keiner, der den ungeheuren Konfliktstoff der Gegenwart irgendwie befriedigend künstlerisch bewältigte. Es hat auch kaum mehr als auf Deklamation, Redigier und Aufzug gelangt. Die Vorkämpfer wagen sich an die Probleme der Zeit nicht heran, die Dichter, die es in können, Unlauf wagen, scheitern, weil sie nicht hart des gewaltigen Stoffes werden und die dem Inhalt adäquate, künstlerische Form nicht finden. Auch Georg Kaiser, der noch mit relativ bestem Gelingen Gegenwärtiges dramatisiert, tritt mit seinem neuesten Drama: „Die Flucht nach Venedig“ die Flucht in die Historie an. Von den Jungen nennt kaum einer sein Werk Drama: „Eine Passion in 7 Stationen“ schreiben sie, „Jung Eilber“, ein „Reisebrevier“ oder ähnlich und offenbar schon darin die eigene Schwäche und künstlerische Unsicherheit.

Ein neuer Mann, Willi Zimmermann, die den ihn übertrifft — und das ist auch ein Zeichen der Zeit und sicher kein überflüssiges — eine eigene „Gedächtnis“ zur Verdrängung der Dichters Willi Zimmermann“ einsetzt, gibt im Verlag der Wende, München, ein Drama, neun, fünf Bilder heraus, „Der Wanderweg des Rembrandt“. Ein Rembrandtdrama, das den Künstler in harten Kampf um seine wirtschaftliche Existenz mit der spekulativen Umwelt, mit sich selbst zeigt. Die Gestalt des Meisters tritt aus der eckigen, manchmal noch unheimlichen Verdrängung des Lichts plastisch hervor, auch seine Widersacher und die beiden Frauenrollen sind schön und überzeugend. Eine echte Bühnenbearbeitung ist unverkennbar; das Stück, auch wenn es die Anforderungen des Dramas noch nicht erfüllt, drängt zur Bühne; denn es pulst wahrhaftig, tief los, schaut und gefasste Leben in ihm. Man wird auf diese noch von einer „Gedächtnis“ geförderten Willi Zimmermann eine Hoffnung setzen können, aber vielleicht wäre es für ihn Schicksal dienlicher, wenn er auf eigenen Füßen stünde. Die größte Kraftentfaltung gelangt dem Einflamen, der nicht von reichen Anhängern gewaltig in den Vordergrund gedrückt wird.

Humor und Satire.

Hans Reimann, der sächsische Meister des Humors, oder der Meister des sächsischen Humors, gibt im Verlag von Paul Stegmann in Hannover eine Anekdotensammlung im Memoriam Friedrich August von Saubert unter dem Titel „Der Geesig“ heraus, die mit das Umfassendste und Wichtigste ist, was man sich auf diesem Gebiete denken kann. Nicht etwa weil ein Monarch verpöndelt und lächerlich gemacht wird. Es geschieht auch, aber es ist nicht die Hauptaufgabe. „Friedrich August“ in Reimann die „Inkarnation des Sachsinnes“, denn die Anekdoten sind einander künstlich gleich, und ein jeder der vertritt den Typus seines Heimatlandes. Uns allen hat der liebe Gott ins Hirn gesputt. Daher der Dialekt, der sächsische. So Reimann, der in diesen „fünftägigen“ Anekdoten einfach den sächsischen sächsischen Menschen aufzeigen will. Daß er das gerade in der Person des Monarchen tut, dessen Majestät Anspruch bei der Revolution: „Da sollt ihr sehen Dregg alleene machen!“ allgemein bekannt ist, ist natürlich mehr als ein Zufall, denn in diesen kleinen Geschichten wird neben dem Sachsin, doch auch der Monarch und König Friedrich August dem Reimann der Sächsischkeit unrettbar preisgegeben. So ist das Büchlein in doppeltem Sinne wertvoll und vor allem eine Quelle ungetrühtester Heiterkeit.

Im gleichen Verlag erscheint neu von Hans Reimann „Das verbotene Buch“. Reimann ist ein scharfer Beobachter des täglichen Lebens, der mit beständigem Witz und scharfem Spott die Schwächen seiner (speziell sächsischen) Umwelt erpönt und in knappen, aber famos bis zur Pointe getriebenen Skizze gefaßt. Humor und Satire, die phantastische Groteske und das sächsische Sprachniveau — darin ist er Meister. Es gibt kaum einen anderen Humoristen (damit ist nicht gesagt, daß Reimann nicht ein jeder ernsthafte Schriftsteller ist), bei dem man so herzlich lachen kann und bei dem doch hinter der Mäule der Lustigkeit unaufdringlich der Ernst des Dichters hervorstrahlt.

„Memoren eines Auges.“

Im Angenruher-Verlag, Wien, erscheint in zweiter Auflage des viel zu früh gestorbenen Alfons Pehold's prächtiges Skizzenbüchlein „Memoren eines Auges“. Kleine, abgerundete, feingedruckte Bilder, Skizzen und Novellen aus dem täglichen Leben, von der Liebe, der Arbeit und dem Leben und Sterben. Mit innerlicher Liebe umfaßt dieser Dichter jedes Lebenswesen der Welt, den Arbeiter, die Dirne, die Waise, sein ganzes heißes Herz aber gehört den von aller Freude und allem Glück Ausgestoßenen, den an Maschinen, in Bergwerken frohrenden, dem Steinlopper auf der Straße, den Hüftischen, den Mühseligen und Beladenen, den Proletariaten. Er entwirrt das heuchlerische Briesterwort „Gott ist die Liebe“ und rufft den Sinn eines neuen Sinns in die verfluchte Welt: „Der Mensch ist die Liebe!“ Man liest diese kleinen Skizzen nicht, ohne ganz von dem gütterlichen Wesen dieses Dichters, der selbst allerhöchster Proletariatsdasein erlitt und daran frühzeitig zugrunde ging, erfüllt zu werden. Ein reines, starkes, liebreiches Bruderherz, schlingt hier, ein Dichter lehrt uns, die Welt mit seinen Augen betrachten, die uns aus der Tiefe allen menschlichen Elends zur Höhe einer neuen Sittlichkeit und Weltordnung führt.

(Die Ausstattung des Büchleins zeigt leider deutlich, daß wir in der Zeit ungeheuren Papierwunders leben und daß allenfalls noch Zeitungspapier erzwunglich ist, um einen Dichter zu Wort kommen zu lassen).

„Jugend heraus!“

Bereits im zehnten Tausend erschienen diese „Gebichte und Prologe für Rundgebungen und Feste“ im Arbeiterjugend-Verlag Berlin, ein Beweis dafür, wie großen Umfang diese von Walter Schenk sorgfältig ausgewählten Dichtungen in den Herzen der Arbeiterjugend und aller Parteigenossen gefunden haben. Jumeit sind es die heute lebenden Arbeiterdichter, die mit Beiträgen vertreten sind und auch durch dieses Buch wieder beweisen, welche starken schöpferischen Kräfte im Proletariat lebendig sind. Denn es handelt sich hier nicht um die Parteidichterei, sondern um eine echte Dichtung, um künstlerische Werte, und man braucht nur einige Namen zu nennen — Franz Diederich, Karl Hentel, Max Barthel, Karl Bröger, Ernst Dregang, Bruno Schönhart, Hermann Czudubius — um zu wissen, worum es geht. Da sich die meisten Gebichte zum Vortrag eignen, sollte das Büchlein nirgends fehlen. Es wird manche Freistunde verschönern helfen.

„Die Neue Bücherkammer“, eine Schriftenfolge, Herausgeber: Walter Schenk (4. Jahr, 2. Folge) ist lobend erwähnenswert. Die erste Schrift enthält: Wilhelm Meißel, Spengler, der Dedeologe; Gerhard Böhl; Schöpferische Kritik; Robert Müller; Die literarischen Schriften; Max Herrmann-Heide; Arnold Brömmel; Arthur Silberglitt; Aus neuer Zeit; Friedrich Marx; Walter Schenk; Ernst Dregang; Bruno Schönhart; Hermann Czudubius — um zu wissen, worum es geht. Da sich die meisten Gebichte zum Vortrag eignen, sollte das Büchlein nirgends fehlen. Es wird manche Freistunde verschönern helfen.